

Die SVP ist die frauenfeindlichste Partei der Schweiz.

## **Vergewaltigung? Hauptsache, der Täter ist ein Schweizer**

1971 setzte sich das Stimm- und Wahlrecht für die Frauen auch in der Schweiz endlich durch. Vierzig Jahre danach ist die SVP aber immer noch eine knallharte Männerpartei. Auf der Zürcher SVP-Liste für die Wahlen im Herbst 2011 kandidieren 28 Männer und 6 Frauen. In Bern sind es 22 Männer und 4 Frauen. Im Kanton Aargau stehen 12 Männern 3 Frauen gegenüber.

Kein Wunder, denn sogar die SVP-Politikerinnen finden, Kinder und Politikkarriere, das gehe nicht zusammen. Zum Beispiel SVP-Vizepräsidentin Nadja Pieren. Zur Schwangerschaft von SP-Ständeratskandidatin Pascale Bruderer sagt die 31jährige Betriebsleiterin einer privaten Kindertagesstätte: „Ich finde es eine egoistische Entscheidung, Ständeratswahlkampf und Familiengründung gleichzeitig zu planen.“ Damit politisiert die Bernerin und Gotthelf-Liebhaberin ganz auf der Linie der Partei.

### **Mutter Zuppiger.**

Selbst die bisher vorwitzigste der jungen SVP-Frauen warf ihren politischen Bettel ohne Wenn und Murr hin, als sie schwanger wurde. Nationalrätin Jasmin Hutter begründete ihren Gang heim an den Herd so: „Die Frauen entscheiden sich bei uns zwischen Familie und Politik.“ Das freut wiederum die SVP-Männer. Zum Beispiel den Hinwiler Unternehmer und Oberst Kdt. Rttg, Rgt, 91 aD, Bruno Zuppiger. Denn Zuppiger, der auch in der Parteileitung sitzt, hat noch eine «richtige Familie».

In einem Buch mit dem erfüllenden Titel „Nestwärme für Kinder – Blutwurst für Herrn Bundesrat“ beschrieb seine Frau Rösli Zuppiger-Stocker ihre schöne Rolle als Dienerin, Mutter und Politikergattin. Und in einem grossen Interview mit dem „Sonntagsblick“ hielt sie fest, dass es ihr nichts ausmache, ausschliesslich Hausfrau zu sein und nie im Vordergrund zu stehen. „Wenn die Kinder mich umarmen und sagen: Mama, ich hab dich so lieb“, dann ist das eine grosse Anerkennung für meine Arbeit.“

So war es, und so soll es bleiben: Deshalb bekämpft Zuppigers SVP systematisch alles, was die Gleichstellung der Frau voranbringen könnte. Denn Blochers Männertruppe ist die letzte militante Macho-Partei der Schweiz.

### **Man hat die Hosen an.**

Hätte sich 1985 SVP-Führer Christoph Blocher beim neuen Eherecht durchgesetzt, hätten wir Frauen heute noch einen Chef daheim. Denn der Ehemann wäre immer noch das Familienoberhaupt. Er hätte die Hosen an und könnte uns sogar verbieten, arbeiten zu gehen.

Er könnte auch allein über das Familieneinkommen bestimmen und über den Wohnort. Und er könnte auch die Wohnung kündigen, ohne uns zu fragen.

Blocher fand das alles eine gute Sache: An vorderster Front kämpfte der Milliardär aus Herrliberg gegen die Gleichberechtigung der Eheleute. Zusammen mit Gewerbekreisen gründete er ein rechtsbürgerliches Komitee und ergriff das Referendum. Die unheimlichen Patriarchen verloren zwar. Doch ihr frauenfeindlicher Kampf ging weiter.

### **Wirtschaft geht unter.**

Hätte die SVP 1995 beim Gleichstellungsgesetz gewonnen, wäre es privaten Arbeitgebern immer noch nicht ausdrücklich verboten, Frauen weniger Lohn für die gleiche Arbeit zu zahlen als Männern. Und die Arbeitgeber müssten heute auch nicht einschreiten, wenn wir Frauen am Arbeitsplatz sexuell belästigt würden.

Ganz in Ordnung fand die alte Ordnung auch der Zürcher Schreinermeister und Nationalrat Toni Bortoluzzi: Im Namen seiner Partei warnte er vor dem Gleichstellungsgesetz. Es sei «eine ideologische Konstruktion» auf dem Rücken der Arbeitgeber. Seine Ratskollegen beschworen den Zusammenbruch der KMU in der Schweiz. Die Schweizer Wirtschaft werde unter den Anschuldigungen prozesswütiger Frauen und Frauenorganisationen untergehen. Die SVP-Fraktion stimmte fast geschlossen gegen das Gesetz. Doch die Blocher-Partei verlor.

Trotzdem hetzt SVP-Nationalrätin Natalie Rickli auch heute noch gegen das „Gleichstellungsunwesen“: Dieses betrieben die Feministinnen zusammen mit ihren Artgenossinnen in den Verwaltungen, in den Städten, den Kantonen und beim Bund».

### **Martullos Nanny.**

Frauen hetzten gegen Frauen, auch das ein beliebtes Macho-Spieli der SVP. Seit ein paar Jahren spannt die Männerpartei dafür willige Jungpolitikerinnen ein wie die Winterthurer Wadenbeisserin Rickli. Oder eben Jasmin Hutter.

Hätte sich die SVP-Jungnationalrätin aus dem St. Galler Rheintal 2005 durchgesetzt, wir Frauen hätten noch heute keine Mutterschaftsversicherung. Wir dürften zwar mindestens sechs Wochen nach der Geburt nicht arbeiten. Doch den Lohnausfall müssten wir selbst berappen. Also nichts von 14 Wochen

Mutterschaftsurlaub und einem Lohnersatz von 80 Prozent, wie wir es heute kennen. So eine Versicherung sei „absolut nicht finanzierbar!“, ereiferte sich Hutter damals. Kinderkriegen sei Privatsache, dar um müssten die Kinder auch privat finanziert werden, sagte sie. Und nicht vom Staat. SVP-Logik pur: Kinder haben soll nur, wer es sich leisten kann. Und für das Kinderhüten eine Nanny vermag wie Blocher-Tochter und Ems-Chefin Magdalena Martullo.

### **Indischer Seiltrick.**

Die SVP-Macker ergriffen das Referendum und liefen verschwörungstheoretisch zur Höchstform auf. So auch der Glarner Baumeister und SVP-Ständerat This Jenny: „Die Mutterschaftsversicherung wurde geschmiedet von einer undurchsichtigen und unheiligen Allianz“, warnte er. Und: Sie komme „einem indischen Seiltrick gleich“. Die SVP verlor. Doch die Macker meckerten weiter.

Hätte sich die SVP 2004 durchgesetzt, wäre die Vergewaltigung in der Ehe heute immer noch kein Officialdelikt. Körperverletzungen, Drohungen, Nötigungen und Vergewaltigungen in den eigenen vier Wänden würden noch immer nicht von Amtes wegen verfolgt. Ohne Klage von uns Frauen ginge noch immer nichts. So sei es gewesen, so solle es bleiben, fand die SVP. Der Staat habe im Schlafzimmer nichts zu suchen. Gregor Rutz, damals SVP-Generalsekretär und heute Vizepräsident der SVP Zürich, sprach: «Am Schluss haben Sie einen Polizisten in der Stube. Der schaut, dass Sie mit Ihrer Frau anständig umgehen.»

### **Ganz andere Massstäbe.**

Also stimmte eine stolze Mehrheit von 38 der 44 Mitglieder der SVP-Fraktion gegen die automatische Strafverfolgung gewalttätiger Ehemänner. Vorausgesetzt natürlich, diese Ehemänner, Schläger und Vergewaltiger haben einen Schweizer Pass. Wenn nicht, gelten für sie bei der SVP nämlich ganz andere moralische Massstäbe.

Für ihre Ausschaffungsinitiative warb die Blocher-Partei mit einem Plakat, das gewalttätige ausländische Männer zeigte. Zum Beispiel „Ivan S., Vergewaltiger“. Aussage: Schweizer Frauen würden von Ausländern bedroht. Wer aber Frauen bedrohe, gehöre ausgeschafft, so die SVP plötzlich ganz rabiat.

Die Ausschaffungsinitiative wurde angenommen. Jetzt fühlen wir Frauen uns sicherer. Denn sollten wir künftig vergewaltigt werden, kann es nur ein Schweizer sein.

Marie-Josée Kuhn  
Recherche: Shelley Berlowitz  
Foto: Steffen Schmidt/Keystone.

Work. Freitag 3.6.2011.  
SVP > Männer. 3.6.2011.doc.